



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite

Text

Eyth, Karl

Leipzig, 1894

b. Firnissen und Lackieren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

b. Das Firnissen und Lackieren.

Unter Firnissen und Lackieren versteht man das Ueberziehen von Gegenständen mit einer glänzenden und gleichzeitig schützenden Decke vermittle der weiter oben beschriebenen Firnisse und Lacke. Als Material dienen demnach die Oel- und Terpentinölfirnisse (fette und flüchtige Firnisse), die Oellackfirnisse und die Spirituslacke (fette und flüchtige Lacke). Im Innern der Gebäude können sie alle Verwendung finden; für das Freie jedoch eignen sich nur fette Firnisse und Lacke, da die flüchtigen zu wenig Dauer haben.

Die Firnisse und Lacke sind hauptsächlich in Anwendung für Holz und Metall, weniger für Stein und Mauerwerk. Insbesondere kommen in Betracht: hölzerne Zierbauten, Thüren, Fenster, Treppen, Böden, Täfelungen, Holzdecken, Möbel, Korbwaren, Rahmen und Leisten, Schultafeln, Gemälde und Landkarten, Fahrzeuge und Geräte mancherlei Art. Die verschiedenen Zwecke erfordern eine verschiedene Behandlung. Möglichst durchsichtige, farblose Firnisse und Lacke erfordern die Gemälde, Kupferstiche, Karten u. ähnl. Auf Naturhölzern, Korbwaren und dergleichen können gelbliche und bräunliche Firnisse und Lacke wohl verwendet werden. Hier stört der Stich nicht, ist sogar erwünscht und erzielt eine wärmere Wirkung. Für hellfarbiges Holzwerk werden die Firnisse und Lacke öfters gefärbt (mit Siena, Kassler Braun etc.), wenn man nicht vorzieht, die Unterlage zu beizen. Auf blanken Metallen und Rahmenleisten finden intensiv gefärbte Goldlacke etc. Anwendung, wobei das Pigment lasierend wirkt. Für Fußboden, Wandtafeln und Wagen werden ausgesprochen farbige Lacke nötig, oder man lackiert lasierend über farbigen Anstrichen. Für grobe Metall- und Holzwaren benützt man Asphalt- und ähnliche Lacke. Elastische und dehnbare Firnisse und Lacke sind hauptsächlich erforderlich für Lederwerk, Zelte und andere Dinge, die gelegentlich ihre Form verändern. Feine und solide Lackierungen verlangen geschliffene Untergründe u. s. w. Wie aus diesen Bemerkungen schon hervorgeht, ist das Gebiet der Lackierarbeit sehr mannigfach. Es wird hier jedoch deshalb kurz behandelt werden können, weil die Lackiererei ein Geschäft für sich vorstellt, wenigstens in den Spezialitäten der Blech- und Wagenlackiererei, der Leisterzeugung etc.

Grobe Holzarbeiten, wie Balkone, Veranden, Vordächer, Gartenhäuser und ähnliches werden, wenn sie naturfarben belassen werden sollen, zweckmäßig mit heißem Leinöl gestrichen, in den Abfasungen und andern Verzierungen mit lebhaften Farben gefast und ausgelegt und schließlic gefirnist. Derartige Holzwerke müssen feiner gearbeitet sein, glatter gehobelt und sorgfältiger im Material gewählt, als es sonst zu geschehen pflegt. Kleine Risse bleiben offen, größere werden ausgekittet, wobei der Kitt dem Holz entsprechend zu färben ist. Erscheint die Naturfarbe zu hell, so werden dem Oel oder Firnis Zusätze von Siena, Kassler Braun oder Asphalt gemacht. Mit einigem Geschick und Farbensinn lassen sich auf diesem Wege gute Wirkungen erzielen. Besondere Aufmerksamkeit ist den Hirnholzflächen zu widmen, damit sie nicht dunkel aus dem übrigen herausfallen. Füllungen können mit schablonierten Ornamenten nach Intarsienart versehen werden.

In ähnlicher Weise können naturfarbige Holzdecken, Täfelungen, Möbel, Truben, Schränke, Stühle etc. behandelt werden, wobei dem Oelgrund jedoch durch Abschleifen mehr Sorgfalt zu teil wird. Lasierende Oelmalereien nehmen sich auf diesem Grund gut aus, wenn sie breite, dunkle Umrisse erhalten, zu deren Erzeugung auch der Holzbrand benützt werden kann.

Feinere Holzarbeiten in Eichen, Nußbaum und andern bessern Hölzern kann man mit Gelatinelösung tränken, oder mit dem zu diesem Zwecke erfundenen „Holzfüller“ grundieren, damit die Poren geschlossen werden. Hierauf wird mit Möbel- oder Schleiflack lackiert, nach dem Trocknen mit geschliffenem Bimsstein oder mit Stahlwolle geschliffen, wieder lackiert und wieder geschliffen, sauber abgewaschen und mit Waschlleder getrocknet. Schließlic folgt noch ein einfacher oder wiederholter Auftrag mit feinstem Möbel- oder Kopallack, der nicht mehr geschliffen wird.

Für Schulwandtafeln giebt es vielerlei Rezepte. Unter anderm wird empfohlen, einer Lösung von Schellack in Alkohol feinst gepulvertes Beinschwarz und ebensolchen Smirgel zuzusetzen, den gut gemengten Lack einmal dünn aufzutragen und den Alkohol abzubrennen.

Oelgemälde werden mit Mastix oder Dammar gefirnist, wobei 1 Teil bestes Harz in 2 Teilen hellstem Terpentinöl gelöst wird. Diese und andere Firnisse für Oelmalereien sind überall käuflich zu haben.

Zeichnungen, Kupferstiche, Landkarten, Tapeten und ähnliches werden mit Weingeistlacken überzogen. Ungeleimte oder ungenügend geleimte Papiere sind vorher mit reinem Kleister zu streichen oder mit Leimlösung zu tränken (Gelatine, Hausenblase, Pergamentleim). Ein passender Lack wird hergestellt aus 1 Teil Kampher, 8 Teilen Mastix, 20 Teilen Sandarac, bestes Material in 100 Teilen Alkohol gelöst, filtriert etc.

Gegenstände aus blankem Metall überzieht man zweckmäfsig mit Celluloidlacken oder mit Kautschuklacken. Will man eine goldähnliche Wirkung erzielen, so verwendet man Schellacklösungen in Alkohol, welche mit Pikrinsäure, mit Drachenblut, mit Sandel, mit Gummigutt, Safran oder Curcuma gefärbt werden.

Für Korbwaren empfiehlt sich Kopalfirnis mit Zusatz von gekochtem Leinöl und Terpentin, der auch entsprechend gefärbt werden kann.

Gewebe behandelt man mit heifs aufzutragenden zähen Leinölfirnissen oder mit Kautschuklacken.

Firnissen und Lackieren sind Handfertigkeiten, die gelernt und geübt sein wollen, wenn sie gelingen sollen. Der Strich muß breit, rasch und kühn erfolgen, ohne Doppelauftrag, ohne Hin- und Herpinseln, ohne Kreuzung der Richtung, nicht zu dünn und vor allem nicht zu dick. Gröfste Sauberkeit ist Hauptbedingung und eine Reihe von scheinbaren Kleinigkeiten darf nicht übersehen werden:

Die zu lackierenden und die lackierten Gegenstände müssen frei von Staub gehalten werden.

Die zu lackierenden Gegenstände dürfen nicht fett und nicht feucht sein.

Das Lackieren soll bei gemäfsigter Temperatur geschehen. Kälte und Hitze sind nicht zuträglich. Das Trocknen geschieht in der Wärme, an der Sonne, in Trockenstuben oder Trockenöfen. Kann man mit grofsen Gegenständen nicht an die Öfen, so geht man mit kleinen Öfen an die Gegenstände.

Je glätter der Grund ist, desto schöner wird die Lackierung. Demnach ist eine richtige Vorarbeit von grofser Wichtigkeit und deshalb werden Grund und Zwischenlagen bei feinen Lackierungen geschliffen, mit Oel oder mit Wasser je nach dem Fall, mit Bimsstein für fette Lacke, mit Tripel für Weingeistlacke.

Bevor ein neuer Auftrag erfolgt, muß der vorhergehende völlig trocken sein, wovon man sich durch Auflegen des Handrückens überzeugt.

Firnisse und Lacke werden am besten in ungebrauchten Glas- oder Thongefäfsen aufbewahrt; die letzteren dürfen nicht offen stehen bleiben.

Die Pinsel (zarte Borstenpinsel, Fisch- und Dachspinsel) müssen von bester Art sein, völlig rein und nur dem einen Zwecke dienend. Sie werden am besten in einem Topfe hängend über Terpentinöl oder Spiritus aufbewahrt (Fig. 344).



Fig. 344.

Kessel mit eingehängtem Pinsel.

Zäh gewordene Firnisse und Lacke werden entsprechend verdünnt, mit Terpentinöl oder mit Alkohol, je nach der Zusammensetzung.

Mißlungene Lackierungen werden am zweckmäßigsten entfernt (mit Lauge) und durch neue ersetzt. Ausbessern ist eine mißliche Sache.

Bevor man lackiert, überlege man den Lackbedarf, damit es nicht an Material fehlt. Man rechnet auf den Quadratmeter und den einmaligen Auftrag $\frac{1}{10}$ Liter Lack.

c. Die Linierarbeit.

Sie kommt für alle Arten der Malerei und für die Lackierung in Betracht, besonders aber für die Leimfarbmalerie. Einfassende Linien sind die denkbar einfachste Verzierung, mit der die Spiegel der Wände und Decken, die Füllungen an Thüren, Möbeln und Tafelungen umrahmt werden können. Bei reicherer Verzierung bilden sie die Verbindung von Eck- und Mittelstücken und begleiten die fortlaufenden Spiegelverzierungen. Auf gemalten glatten Gesimsen stellen sie die Lichter, die Schatten und Reflexe dar.

Die Linien werden in verschiedener Breite verwendet. Wenige Millimeter breit heißen sie

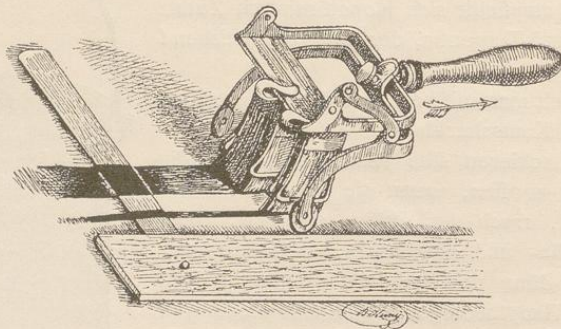


Fig. 345.

Liniermaschine von B. Kuny, München.

Ritzer; in der Breite von ungefähr einem Centimeter heißen sie Halblinien; einige Centimeter breit werden sie als Bänder bezeichnet und noch breitere Streifen gelten schon als Friese. Ritzer und Halblinien werden in einem gezogen, während Bänder und Friese erst beiderseits gesäumt und dann ausgefüllt werden. Häufig treten breite und schmale Linien parallel laufend nebeneinander auf.

Zum Ziehen der Linien in Leimfarben benützt man Borstenpinsel, die sog. Strichzieher und Ritzer, bei Lackierungen benützt man Haarpinsel, die sog. Schlepper, welche meist aus freier Hand den Profilen etc. folgend geführt werden.

In der Leimfarbmalerie verwendet man zum Ziehen gerader Linien Lineale, die elastisch, aber nicht zu dünn sein sollen, damit sie sich, an der Decke benützt, nicht von selbst biegen. Die Abfasung der Kante wird der zu bemalenden Fläche zugekehrt, damit Kleckereien thunlichst vermieden werden. Der Pinsel wird leicht am Ende seines Stieles gehalten und geführt, weil sich die Linien auf diese Art am leichtesten ziehen lassen. Um bei Deckenmalereien ein Zurücklaufen der Farbe auf den Pinselstiel und die Hand zu vermeiden, umwickelt man wohl den Stiel mit einer Papierspirale oder steckt ihn durch einen Kork oder ein kleines Schwämmchen. Geschickte Linierer vermeiden jedoch ein Abtropfen auch ohne dies, indem sie rasch arbeiten, nicht zu viel